

Stellungnahme zur Anhörung des Integrationsausschusses des Landtages von NRW am 17.09.2024

1. Vorstellung des Vereins und seiner aktuellen Arbeit

Der Internationale Kultur- und Sportverein wurde 1991 von Nachkommen von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern aus dem ehemaligen Jugoslawien in Düsseldorf gegründet und arbeitet seither für die Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe zugewanderter Roma. Zentrale Aufgabenbereiche sind Bildungsförderung, Kulturvermittlung, Überwindung von Diskriminierung und Antiziganismus, Erinnerungsarbeit und politische Teilhabe. Zielgruppen sind neben den Nachkommen von Gastarbeitern Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien und deren Nachkommen sowie Roma, die als EU-Bürger oder Angehörige von Drittstaaten zwecks Arbeitsaufnahme einreisen sowie der Mehrheitsgesellschaft. Der Verein ist seit vielen Jahren auf kommunaler, Landes- und Bundesebene präsent und ist mit zahlreichen MSO allochthoner Roma sowie Organisationen der deutschen Sinti und Roma vernetzt. In NRW arbeitet Carmen e.V. insbesondere mit vielen Schulen, Kommunalen Integrationszentren sowie dem MKJFGFI zusammen. Nicht zuletzt pflegt der Verein auch gute Kontakte in die Herkunftsländer von Roma und zu Roma-Organisationen in ganz Europa.

Zur Förderung der politischen Teilhabe der ca. 500.000 in NRW lebenden allochthonen Romas plant Carmen e.V. erneut Projekte zur politischen Bildung für 2025 anlässlich der Kommunalwahlen in NRW und der kommenden Bundestagswahl.

Die Entwicklung des Vereins kann anhand der beigefügten Kurzbiografie nachvollzogen werden.

Einen Überblick über die Arbeit von Carmen e.V. seit 2020 bieten der ebenfalls beigefügte aktuelle Projektflyer sowie die Pressemitteilungen und <http://www.carmen-dus.de/Unser-Verein/Pressemeldungen/>

2. Lage der Roma in Rumänien und anderen SOE-Staaten

Denk- und Verhaltensweisen von Roma sind nachhaltig geprägt von Erfahrungen Jahrhunderte langer Ausgrenzung, Diskriminierung bis hin zu Völkermord, in Rumänien zusätzlich von ihrer Versklavung bis 1856¹ mit Nachwirkungen bis heute.

Nach wie lebt der größte Teil der ca. 1 Mill. in Rumänien meist in ländlichen Gebieten, randständig, räumlich und gesellschaftlich ausgegrenzt, in prekären oder gar keinen Beschäftigungsverhältnissen, mit mangelhafter Schulbildung für die Kinder und meist ohne

¹ <https://www.sinti-roma.at/sklaverei-in-rumanien/>

Ausbildungsperspektiven.² Damit haben viele Roma dort kaum Aussichten, nachhaltige, tragfähige Zukunftsperspektiven zu entwickeln.³

Die gilt auch für Bulgarien, auch wenn Roma dort eher am Rande von Städten in eigenen Siedlungen, gleichwohl aber ebenfalls in prekären Verhältnissen leben.

Die randständige Lebenssituation von Roma ist in anderen SOE-Staaten ähnlich, vor allem als Folge des Zerfalls Jugoslawiens in den 1990er Jahren. Allerdings wirken dort noch die positiven Anstrengungen damaligen sozialistischen Regierungen unter Tito nach, insbesondere bezüglich einer Bildungsteilhabe von Roma. Gleichwohl leiden Roma in allen SOE-Staaten in unterschiedlichen Ausmaßen unter antiziganistischen Phänomenen, Ausgrenzung bis hin zu Verfolgung und Vertreibung.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass der Zuzug von Roma insbesondere aus Rumänien und Bulgarien nach Deutschland anhält.

3. Vorstellung Modell Bönen

Die Roma-Community in Bönen umfasst rund 300 Personen. Sie stammt zum großen Teil aus einem Dorf und pflegt noch verwandtschaftliche Beziehungen in die Herkunftsregion. Einige Familien betrieben eigene landwirtschaftliche Unternehmen, die sie mangels wirtschaftlicher Tragfähigkeit nach dem EU-Beitritt aufgeben mussten.

Die Community ist christlich/freikirchlich orientiert mit einem Pastor als Autoritätsperson der „Gemeinde“ und verfügt über einen angemieteten Gebets- und Versammlungsraum. In der Regel sind die Familienväter in Arbeit oder aktiv arbeitssuchend.

Die jungen Familien mit drei bis neun Kindern leben in viel zu kleinen Wohnungen mit der Folge von Müll⁴- und Lärmproblemen⁵.

Bis zur Aufnahme der Zusammenarbeit mit Carmen e.V. gelang es weder der Verwaltung noch der Zivilgesellschaft in Bönen, „den Vorhang zwischen der Roma-Community und Gemeinde beiseite zu schieben“, wie es ein Kollege nannte.

Durch den Einsatz eines erfahrenen und von Carmen e.V. einschlägig qualifizierten Mitarbeiters der selbst ein Rom ist und Romanes spricht, zeigt sich die Community von der ersten Begegnung an als ansprechbar. Sie zeigt sich grundsätzlich Integrationwillig, hat großes Interesse an einem konfliktfreien nachbarschaftlichen Zusammenleben und einer Einbindung in das Gemeindeleben und äußert den Wunsch nach besserer Zukunft für ihre Kinder.

Problemlagen von aus Rumänien und Bulgarien eingereisten Roma

- Roma hegen ein grundsätzliches, großes, historisch bedingtes Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen, u. a. Jugendämtern sowie gegenüber Menschen, die nicht zur eigenen Community gehören bzw. keine Roma sind.
- Das Denken und Handeln von Roma ist auch durch aktuelle, nachhaltige Erfahrungen von Ungleichgültigkeit über Ablehnung bis hin zu Diskriminierung und antiziganistischen

² <https://www.bpb.de/themen/europa/sinti-und-roma-in-europa/179552/die-last-der-geschichte-die-lage-der-roma-in-bulgarien-und-rumaenien/>

³ <https://www.nordstadtblogger.de/roma-in-rumaenien-die-vielfaeltigen-teufelskreise-der-armut-einer-marginalisierten-und-verfolgten-ethnischen-minderheit/>

⁴ Die Vermieter stellen Mülltonnen auf der Grundlage des vermieteten Wohnraumes, aber nicht entsprechend der Zahl der dort lebenden Personen bereit. Es fehlen auch Gelbe, Grüne und Blaue Tonnen.

⁵ Die Lärmprobleme konnten im Dialog mit den Nachbarn und Anwohnern weitgehend gelöst werden.

Anwürfen durch staatliche Institutionen, Schulen, Mitschülerinnen und -Schüler und so wie dem Lebensumfeld geprägt. Ihr Bemühen ist es, möglichst unauffällig zu leben.

- Selbst erfolgreiche Roma, z. B. als Unternehmer geben sich in der Regel nicht als solche zu erkennen, weil es oft wirtschaftliche Folgen hat.
- Tatsächliche Diskriminierung nehmen sie eher hin als sich dagegen zu wehren, weil sie fürchten, dass die Ablehnung noch stärker wird. Deshalb wollen sie auch nicht mit Gesetzen in Konflikt geraten.
- Das Ausmaß antiziganistischer Diskriminierung, die sich in allen Lebensbereichen und auf allen Ebenen der Gesellschaft zeigt, belegt der Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus des Bundestages aus dem Jahr 2021.⁶
- Roma verfügen über ein breites Spektrum an Überlebensstrategien unterhalb der Schwelle von Abhängigkeit von, Zusammenarbeit mit oder Verbindlichkeiten gegenüber Staat und Verwaltung.
- **Nach Deutschland einreisende Roma sind grundsätzlich auf der Suche nach Arbeit und darin in der Regel erfolgreich, allerdings eher in niedrig bezahlten, zum Teil prekären Arbeitsverhältnissen mit der Folge der Beanspruchung ihnen rechtlich zustehender aufstockender und ergänzender Leistungen, soweit bekannt.**
- Allerdings mangelt es meist an ausreichenden Sprachkenntnissen, um sich selbst mit den rechtlichen Grundlagen des Lebens in Deutschland auseinander zu setzen. Deshalb sind sie auf kompetente Information und konkrete Hilfestellung angewiesen, die meist informell von Angehörigen aus der eigenen Community geleistet wird, oft aber auch in unzureichender oder verkürzter Weise und zuweilen gegen Bezahlung. Dabei geraten Roma nicht selten in ausbeuterische Strukturen.
- Roma reisen oft als Familie mit Kindern nach Deutschland ein. Das stellt große Anforderungen an das Familienmanagement durch die in aller Regel jungen Mütter.
- Sie verfügen aber in der Regel über keine oder nur rudimentäre Kenntnisse der deutschen Sprache, oft auch nicht über einen Schulabschluss.
- Zwar kommen die Familien auch mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft für ihre Kinder nach Deutschland. Gleichwohl wird die Relevanz von Schulbildung unterschätzt. So ist ihnen die Rolle im Bildungsprozess der Kinder als dritter Akteur neben den Schülern selbst und der Schule fremd. So nehmen die Eltern auch kaum am Schulleben teil.
- Auffällig sind auch häufige Fehlzeiten. So nehmen die Familien bei Fahrten in den Herkunftsort z. B. zur Regelung familiärer Angelegenheiten auch außerhalb der Ferien die Kinder mit.
- Aufgrund u. a. historisch begründeter Ängste um ihre Kinder verweigern viele Familien die Teilnahme ihrer Kinder an Klassenfahrten.
- Die nach wie vor nicht unübliche frühe Verheiratung und Mutterschaft von Mädchen führt meist zum Abbruch der Schulkarriere

⁶ <https://dserver.bundestag.de/btd/19/303/1930310.pdf>

- Die frühe Vaterschaft führt die Jugendlichen zur Aufnahme einer Arbeit, in der Regel in prekären Verhältnissen und ebenfalls zum Schulabbruch, vom Besuch der Berufsschule ganz zu schweigen.
- Auf deutscher Seite gibt es in Verwaltung, Politik und der Bevölkerung einen Nachholbedarf, sich über antiziganistische Klischees, Vorurteile und Einstellungen und entsprechendem Verhalten gegenüber Roma bewusst zu werden und eine Wertschätzung ihrer Anstrengungen, sich eine tragfähige wirtschaftliche Existenz zu erarbeiten, zu entwickeln.

4. Empfehlungen

Entwicklung einer lokalen Willkommenskultur sowie zugewandte, konkrete Ansprache zwecks Einbindung der Roma-Community in das öffentliche Leben

- **Entwicklung bzw. öffentliches Teilen von Wertschätzung der Zugewanderten als Menschen, als Träger einer eigenen Kultur, als Familien mit Kindern, als Nachbarn und Bürger, als Arbeitnehmer, die sich nicht zu schade sind für schlecht bezahlte, gleichwohl gesellschaftlich notwendige, um nicht zu sagen systemrelevante Arbeiten.**
- Einbindung in das öffentliche Leben.
- Aufgreifen und Unterstützung bei der Realisierung von Zukunftserwartungen der Zugewanderten.
- Identifizierung einer Ansprechperson aus der jeweiligen Community.
- Zusätzlicher Einsatz von einschlägig erfahrenen und qualifizierten Angehörigen der Roma-Community im Rahmen des kommunalen Integrationsmanagements.
- Aktive Bewerbung des Kindergartenbesuchs und eines Austauschs mit den Müttern
- Sprachangebote für Mütter und Austauschformate mit Frauen aus der Mehrheitsgesellschaft.
- Stärkung der schulischen Unterstützung, z.B. durch Hausaufgabenhilfe, auch als Entlastung für die Familien, insbesondere der Mütter.
- Entwicklung von informellen Gesprächsangeboten für Mütter, z. B. in Familienzentren
- Intensivierung der Bildungsberatung von Jugendlichen und deren Familien über Sinn und Nutzen einer formalen Berufsausbildung und Schaffung persönlicher Kontakte zu potenziellen Ausbildungsbetrieben.
- Verbesserung der Wohnsituation, z. B. Zusammenlegung von Wohnungen für Großfamilien.
In Bönen wären einige Familien der Roma-Community auch bereit, selber zu bauen, wenn sie Bauland bekämen.
- Aufnahme regelmäßiger informeller Kontakte zwischen Politik, Verwaltung und Roma-Community zwecks Aufbaus eines Vertrauensverhältnisses und Vermittlung des Gefühls, dass sie Bürger einer Kommune sind. Nicht zuletzt könnte bei ca. 500.000 in NRW lebenden Roma die Wahrnehmung des Wahlrechts bei den Kommunalwahlen 2025 in einigen Kommunen durchaus wahlentscheidende Bedeutung haben.
- Hinterfragen eigener Klischeevorstellungen und Vorurteile gegenüber Roma.
- Bewusstmachung der Verantwortung Deutschlands für den Völkermord an Roma während des 2. Weltkriegs.
- Aufarbeitung von bis heute nachwirkenden Folgen gerade auch auf kommunaler Ebene und im Rahmen von Integration und Zusammenleben mit ihnen.

Wie Erfahrungen mit anderen Einwanderergruppen, z. B. Roma, die als Gastarbeiter ab 1969 nach Deutschland kamen, zeigen, dass Integration erfolgreich sein kann, es jedoch eine Generationenaufgabe ist.